

Münzen und Medaillen als Netzwerk im Barock – Das Beispiel Gotha

Christian Wermuth (16.12.1661 Altenburg – 3.12.1739 Gotha) zum 350. Geburtstag

Wolfgang Steguweit*

„...wolte Gott, ich hätte Gotha nieh gesehen, so wollte iezo ein ander Mann seyn“. Der dies entrüstet dem Haftrichter im Jahre 1694 entgegnete, als dieser Vorwürfe des Münzbetrugs erhob, war kein Geringerer als der damals 33-jährige fürstlich-gothaische Münzeisen Schneider Christian Wermuth. Er war seit sechs Jahren nach einer gediegenen Ausbildung an der Dresdener Münze bei Ernst Caspar Dürr und zwischenzeitlicher Anstellung an der gräflich Schwarzburger Münze in Sondershausen von Herzog Friedrich I. (1675–1691) für die Gothaer Münze verpflichtet worden. Man weiß nicht so recht, welcher „Ent-hüllungsplattform“ Wermuth zum Opfer gefallen war. Wikileaks gab es damals noch nicht, und außerdem musste man vermutlich gar nicht weit schauen: Die

* Dr. Wolfgang Steguweit ist stellv. Direktor i. R. des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, Gründungsvorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst (1991) und seit 2010 erneut mit dem Vorsitz betraut.

(Abbildung verkleinert)
Abb. 1: Monumentale Prunkmedaille zur Gründung des Münzkabinetts Gotha im Jahre 1712, Prägung, Silber, 114 mm; Medailleur Nikolaus Seeländer, Erfurt. Die Rs. zeigt den thronenden Herzog Friedrich II. als Apoll (Münzkabinetts Gotha).



Neider und Denunzianten saßen gewiss in der kleinen Residenzstadt unweit der überdimensionalen Stadtkrone Schloss Friedenstein.

Verdächtiges Beschneiden von Münzen aus Gewinnsucht war ein schweres Geschütz, das man auffuhr, denn gerade erst glaubte man auch in Gotha, die sogenannte kleine Kipperzeit, eine Geldent-

wertung großen Ausmaßes in den 1680er und frühen 1690er Jahren, überwunden zu haben. Wie konnte Wermuth auch glauben, nur mit offenen Armen in Gotha empfangen zu werden. Egal, wird er in seiner Zelle im Rathaus gedacht haben, die ihm für einige Wochen „Herberge“ war, man muss halt Mehrheiten für seine Ziele finden, sein Netzwerk flechten.



Abb. 2a: Ansicht des barocken Münzkabinetts Gotha, Kupferstich Bernard Picart als Titelvignette zum Prachtband *Gotha Numaria*, Amsterdam 1730



Abb. 2b: Teilansicht des barocken Kabinettsraums um 1720, heutiger Zustand



Abb. 3: Bildnis zum 40. Geburtstag, Schabkunstblatt von Pieter Schenk, Amsterdam, 1701 (Münzkabinett Berlin, Num. Porträtarchiv Berghaus)

Der Herrscher (Abb. 1, 2)

1694 war der Nachfolger Friedrichs I., sein Sohn Friedrich II., das dritte Jahr im herzoglichen Amt und mit 18 Jahren gerade der vormundschaftlichen Regierung entwachsen. Keiner von beiden, weder der junge Herzog noch der Medailleur in den besten Mannesjahren,



Abb. 4: Christian Wermuth, Ansicht des Gothaer Residenzschlosses Friedenstein aus der Vogelschau, 1697, Prägung, Silber, 42 mm (Münzkabinett Gotha)

ahnte wohl damals, was sie künftig aneinander finden würden. Aber beide wollten dasselbe: Der eine begann leidenschaftlich, Münzen und Medaillen zu sammeln; der andere betrieb das Münzeisenschneiden als Broterwerb. Seine Leidenschaft galt vielmehr der Kunst der Medaille, jener gegenüber den Makroformaten in Malerei und Skulptur eher unscheinbaren Dimension, die es aber in künstlerischer Verknappung und allegorischer Überhöhung seit jeher „in sich“ hat.

Friedrich II. schmückte bald nach 1712 und als Folge der Erwerbung der europaweit berühmten Münzsammlung des

Schwarzburg-Arnstädter Fürsten Anton Günther II. (1666–1716) seine phänomenal gewachsene Münzsammlung mit einem einmalig schönen barocken Kabinettraum im heutigen Bibliotheksflügel des Friedenstein. Im kommenden Jahre wird an die Gründung des einstmalig illustren Münzkabinetts – der GOTHANUMARIA – als selbständige Institution außerhalb der Gothaer Kunstammer vor 300 Jahren zu erinnern sein. Der Kabinettraum präsentiert sich heute noch in alter Schönheit und nach umfangreichen Restaurierungen seit den 1980er Jahren als eine Art „Schatzkammer Thüringens“, während die Sammlungen selbst im Schlossmuseum bewahrt werden.

Der Künstler (Abb. 3, 4)

1699 bereits erhielt Wermuth ein Privileg Kaiser Leopolds I. und durfte seine Medaillen mit „cum privilegio caesaris“ signieren, auch in seinem Wohnhaus in der Mönchelsstraße ein Stoßwerk zum Prägen der Medaillen aufstellen. Man höre und staune!

Fünf Jahre später warb nach dem Tode des begnadeten, in Berlin tätigen Medailleurs Raimund Faltz (1658–1703) der Preußenkönig Friedrich I. um dessen tüchtigen Gothaer Kollegen. Der



Abb. 5: Wilhelm Ernst Tentzel, anonymer Kupferstich, um 1705 (Münzkabinett Berlin, Num. Porträtarchiv Berghaus)



Abb. 6: Innentitel der „Saxonia Numismatica“, 1705, mit dem Verlegernamen Christian Wermuth



Abb. 7: W. Steguweit /H. Hennrich, Cover eines Talerkatalogs des Münzkabinetts Gotha, 1983, W-Punze auf der Vorderseite eines Guldiners Erzherzogs Sigismund von Tirol, 1486

Abb. 8: Innentitel des Verkaufskatalogs der Talersammlung des Gothaer Bürgermeisters Friedrich Wilhelm Jacobs, 1735



Künstler konnte jedoch mit einer „Bestallung von Haus aus“ in Gotha bleiben und von hier auch für den Preußenkönig arbeiten, hatte nun aber immerhin auch ein Bestallungsdekret aus Berlin vorzuweisen. Wer hatte mehr? Bis zu seinem Tode im Jahre 1739 entstand in Gotha ein Medaillenuniversum von mehr als 1000 Medaillen, mit denen er ganz Europa – Kaiser und Könige, Fürsten, Grafen, und Privatpersonen – belieferte, vielfältige Ereignis- und Anlassmedaillen, auch Jetons mit satirischen Themen gestaltete, die zahllosen Münzstempel nicht gezählt.

Der Forscher und sein Verleger (Abb. 5, 6)

Der Historiograph Wilhelm Ernst Tentzel (1659–1707), zwei Jahre älter als Wermuth, wurde 1692 zum ersten namhaften Betreuer der Gothaer Münzsammlung berufen, die zwar noch längst nicht die spätere Dimension erlangt hatte, aber seit Herzog Ernst dem Frommen (1640–1675) bereits numismatische Kostbarkeiten und Raritäten in sich barg.

Herzog Friedrich II. stattete Tentzel mit Empfehlungsschreiben aus, damit dieser die namhaften Sammlungen, vor allem jenes berühmte Kabinett in Arnstadt, besichtigen und für einen vom Herzog bereits 1696 ins Auge gefassten Katalog der

sächsischen Münzen und Medaillen – die spätere SAXONIA NUMISMATICA – aufnehmen konnte. Damals ahnte Friedrich II. aber noch nicht, dass er im Jahre 1712 selbst Besitzer des Arnstädter Münzkabinetts werden würde. Jedenfalls schickte er Tentzel dorthin und bat den Arnstädter Grafen und späteren Fürsten ausdrücklich um Unterstützung, die jener auch bereitwillig gewährte.

Als dann im Jahre 1705 die ersten Teile von insgesamt vier opulenten und mit Kupfertafeln reich ausgestatteten Bänden sowohl der Ernestinischen als auch der Albertinischen Linien aus dem Hause Sachsen erscheinen konnten, war niemand anderes als Christian Wermuth deren Verleger, der sogar die letzten Teile nach dem frühen Tode Tentzels (1707) noch bis 1713 fortsetzte. Stolz bezeichnete er sich auf dem Innentitel als „Kayserrl. Privilegirten / auch Königl. Preußi-

schen und Fürstl. Sachsen-Gothaischen Medailleur“. Tentzel, der Gotha im Jahre 1702 zugunsten einer Berufung nach Dresden verließ, war mittlerweile sein Freund. Auch Tentzel hatte sich mit Neidern und Kritikastern herumzuschlagen, in Gotha wie in Dresden.

1691 hatte er seinen „Monatlichen Unterredungen“, einem frühen Periodikum zur wissenschaftlichen und literarischen Information, das bezeichnende Motto vorangestellt: „... Wer sich auch einbildet, wenn er was herausgiebet, daß niemand darwider mucken dürffe, den wird jedermann vor den größten Fantasten und Pedanten halten unter allen so die Sonne iemahls beschienen hat.“

Der Sammler (Abb. 7, 8)

Es ist nicht bekannt, ob Tentzel selbst auch gesammelt hatte. Von Wermuth weiß man es wohl. Er besaß eine über

1000 Taler umfassende Sammlung, vom ersten Guldiner Erzherzog Sigismunds des Münzreichen von Tirol, 1486, bis zum Reichstaler um 1700. Und wem überließ er seine Sammlung? Seinem fürstlichen Gönner! Die Wermuthschen Taler sind an einer kleinen eingetieften W-Punze zu erkennen. In der Gothaer Sammlung sind sie heute noch vorhanden.

Man sammelte aber nicht nur auf dem Schloss und quasi „dienstverpflichtet“ als Medailleur und Münzeisenschneider. Der Virus grassierte auch unten in der Stadt und hatte selbst den „Fürstlich-Sächsischen Hofmedicus und Bürgermeister“ Friedrich Wilhelm Jacobs (1687–1746), einen Vorfahr des späteren Gothaer Bibliothekars und namhaften Numismatikers Friedrich Jacobs (Betreuer der Münzsammlung 1810–1841),

erfasst. Im Jahre 1735, noch zu Lebzeiten Wermuths, trennte er sich von seiner stattlichen „Sammlung verschiedener merckwürdiger, rarer und anderer Thaler, auch ... Medaillen“ und gab dazu einen 375 Seiten umfassenden Katalog heraus. Es ist gewiss nicht abwegig zu vermuten, dass der Medailleur von der Sammlung Kenntnis hatte, ihren Aufbau vielleicht sogar mit Rat und Tat begleitet hatte.

Vier Jahre später, 1739, schloss sich der Lebensbogen Christian Wermuths, der mit Ungemach in Gotha begonnen hatte. Von der Nachwelt mit Staunen, ja mit Bewunderung betrachtet, konnte sich der Münzeisenschneider und Medailleur mit seinem vielseitigen Lebenswerk einen Platz in der Spitzengruppe der europäischen Vertreter seiner Zunft erobern. Das „Universum des Barock“ wäre um

vieles ärmer, auch in Gotha, hätten es produktive und kreative Meister – wie Christian Wermuth – nicht gestaltet.

Anmerkungen

Weiterführende Literaturangaben zu Chr. Wermuth, dem Münzkabinett und der Münzstätte Gotha sowie zu W. E. Tentzel

C. Wohlfahrt: Christian Wermuth ein deutscher Medailleur der Barockzeit. A German medallist of the Baroque age. Hrsg. British Art Medal Society, London 1992.

U. Wallenstein: Barocke Münzsammlungen – Die Friedensteinische Kollektion von ihren Anfängen bis zur Einrichtung des Münzkabinetts unter Friedrich II. von Sachsen-Gotha und Altenburg (1676–1732). In: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2007, S. 111–136.

W. Steguweit: Geschichte der Münzstätte Gotha vom 12. bis zum 19. Jahrhundert. Weimar 1987.

W. Steguweit: Wilhelm Ernst Tentzel. Dem Altmeister der sächsischen Medaillenkunde zum 350. Geburtstag. In: NNB, November 2009, S. 442–444.

Fotos: W. Steguweit; Abb. 2b: Forschungsbibliothek Gotha